



Forschungsjournal
NACHHALTIGKEIT

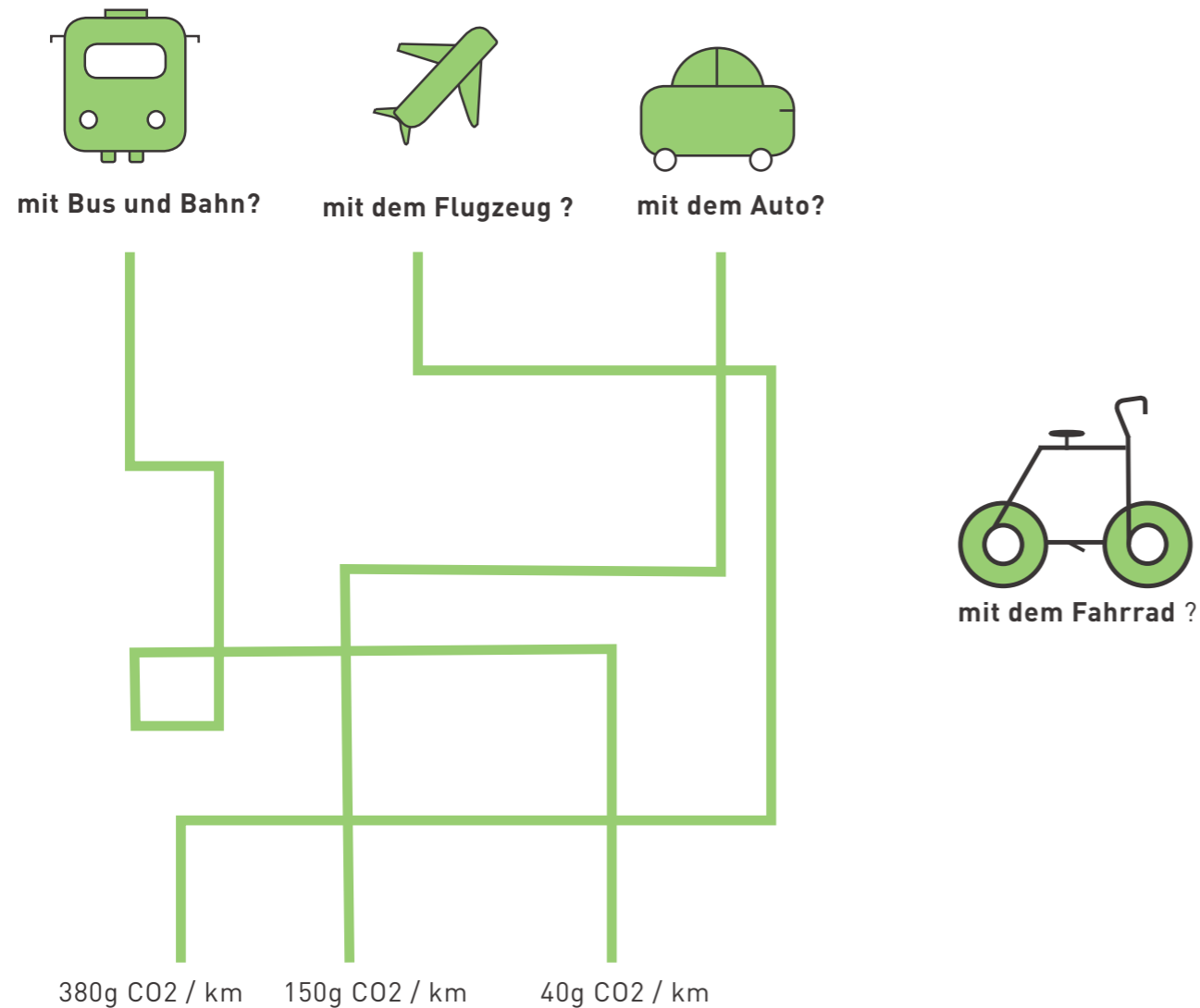
UNI HILDESHEIM



Der (öko-)logischste Weg in die Uni ?

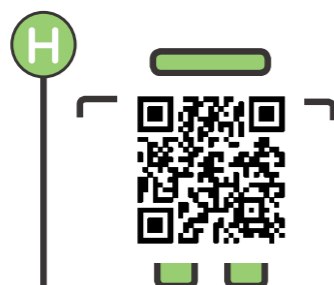
CO2 Ausstoß pro Kilometer*

* <http://www.co2-emissionen-vergleichen.de/verkehr/CO2-PKW-Bus-Bahn.html>



Jetzt neu: unsere grüne Mitfahrbörse!

www.uni-hildesheim.de/greenoffice



Inhalt

- 4 Vorwort des Universitätspräsidenten Prof. Dr. Friedrich
- 5 Grußwort der Green Office Koordinatorin Karina Schell
- 6 Perspektiven (aus)tauschen. Die Forschungsgruppe Nachhaltigkeit und Bildung an der Universität Hildesheim
- 7 Ein Beispiel gemeinschaftlicher Forschung: Professionalisierung von Studierenden für BNE messen (Dr. Anke Meisert)
- 8 Im Gespräch mit Dennis Behrens
- 11 Im Gespräch mit Dr. Sabine Panzer-Krause
- 14 Im Gespräch mit Dr. Daniel Gad
- 17 Im Gespräch mit Sarah Böse
- 20 Im Gespräch mit Dr. Torsten Richter

Impressum

Herausgeber
Green Office, Stiftung Universität Hildesheim
Universitätsplatz 1, 31141 Hildesheim

Redaktion
Saskia Dröge, Karina Schell, Ester Vogt (Green Office)

Layout
Clarissa Heisterkamp

Finanzierung Green Office gefördert durch Studienqualitätsmittel

Auflage 1. Auflage, März 2017

Druck Umweltdruckhaus

Bildnachweise
Alle Portraits stammen aus privatem Bestand
Alle weiteren Fotos im Heft sowie auf dem Titel ohne Quellenangaben sind unter der Creative Commons Zero (CC0) Lizenz auf der Plattform www.pexels.com veröffentlicht

Kontakt

Email: greenoffice-hildesheim@uni-hildesheim.de
Telefon: 05121 88340010
Büro: Gebäude H, Raum H001/H002,
Hauptcampus Marienburger Höhe
Homepage: www.uni-hildesheim.de/greenoffice
Facebook: www.facebook.com/greenofficehildesheim

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Jahr 2003 wurde die Universität Hildesheim in die Trägerschaft einer Stiftung des öffentlichen Rechts überführt. Als Stiftungsuniversität ist sie sich ihrer besonderen Verantwortung gegenüber der Gesellschaft bewusst. Sie wird von unserer Gesellschaft getragen und gefördert und möchte diese zugleich mit tragen und fördern. Eine enge Vernetzung mit der Gesellschaft gehört daher neben den Kernaufgaben Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung zu den zentralen Anliegen der Universität Hildesheim.

Die Universität Hildesheim fokussiert den rekursiven Austausch und fördert den Dialog mit ihren Partnern aus Bildung, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft. Deren relevante Fragen und Probleme werden von ihr aufgegriffen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität erforschen neue Erkenntnisse und Lösungen, die wiederum transferiert werden. Ziel ist ein gegenseitiger Mehrwert. Gegenwärtig bilden Migration/Integration, Diversität/Inklusion und demographischer Wandel, Digitalisierung und Informatik, Mehrsprachigkeit und Spracherwerb, Gesundheit sowie Umwelt und Nachhaltigkeit Leitthemen der Universität Hildesheim.

Mit dem Green Office wurde im Oktober 2015 ein Büro eingerichtet, das zur Etablierung von Nachhaltigkeit an der Universität Hildesheim beitragen soll. Ziel ist die nachhaltige Gestaltung sämtlicher Bereiche der Universität – in der Forschung, der Lehre und dem Betrieb an sich.

Die erste Ausgabe des vom Green Office herausgegebenen Forschungsjournal bietet Ihnen einen

Überblick über die Bereiche, in denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Hildesheim zu nachhaltigkeitsrelevanten Themen forschen und lehren. Sie stellt die verschiedenen Dimensionen von Nachhaltigkeit vor und zeigt auf, wie vielfältig Forschungsschwerpunkte, persönliche Motivationen und Zugänge zum Thema Nachhaltigkeit sind. Darüber hinaus wird sichtbar, wie Nachhaltigkeit als Querschnittsthema in Forschung und Lehre verschiedener Disziplinen Raum und Anwendung finden kann.

Lassen Sie uns das Projekt „Nachhaltige Universität“ gemeinsam gestalten und ein ganzheitliches Bewusstsein für Nachhaltigkeit entwickeln. Alle Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Hildesheim sind aufgefordert, Nachhaltigkeit in sämtlichen Bereichen der Universität zu verankern und von dort in die Gesellschaft zu tragen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.



Wolfgang-Uwe Friedrich
**Präsident der Stiftung
Universität Hildesheim**

Foto: Privat, Green Summer Day 2016



Liebe Leser_innen, Liebe Forscher_innen von heute und morgen,

Der Begriff *Nachhaltigkeit* ist aus unserem Vokabular nicht mehr wegzudenken. Dass Nachhaltigkeitsdiskussionen langfristig Früchte tragen und der Begriff *Nachhaltigkeit* sich nicht wie ein „Chamäleon“ jeder Thematik ohne wirkliche Wirkung anpassen kann, ist eine Aufgabe, die wir gemeinsam bewältigen können. Impulse aus der Universität im Bereich Forschung und Lehre halten Sie und haltet ihr mit dieser Broschüre in den Händen:

Mit dem Forschungsjournal bieten wir Ihnen und euch einen Rundumblick über das wissenschaftliche Engagement unserer Universität zu nachhaltigkeitsrelevanten Themen. Mit den fünf Beispielen aus dem Kollegium möchten wir Ihnen und euch zeigen, auf welche Weise *Nachhaltigkeit* als Querschnittsaufgabe bereits bei uns im Wissenschaftsdiskurs Einzug gefunden hat. Lassen Sie sich und lasst euch überzeugen, wie unterschiedliche Disziplinen das viel verwendete Konzept *Nachhaltigkeit* für ihre spezifischen Forschungsfragen definieren und so dem abstrakten Charakter mit Umsetzungswillen begegnen.

Diese und zukünftige Ausgaben des Journals sind also Lektüre, Motivation und Vernetzungsgrundlage zugleich und erleichtern den Einstieg und die Auseinandersetzung mit dem Prinzip des nachhaltigen Handelns als mitzudenkendes Zukunftskonzept Ihrer oder eurer aktuellen und zukünftigen Forschungsvorhaben.

Die Vernetzung von Hochschulmitarbeiter_innen und Studierenden hin zu einer zukunftsgewandten und nachhaltigen Universität ist unser primäres Ziel. Wir unterstützen Sie und euch beim Erforschen und Etablieren theoretischer und praktischer Handlungsalternativen in dem weit gefächerten Spektrum nachhaltigen Wirkens.

Unsere Vision? Eine Universität als Reallabor, an der *Nachhaltigkeit* als Querschnittsthema gelebt, gelehrt und beforscht wird; Und an der Entscheidungsträger_innen von heute und morgen zukunftsverträgliche und generationengerechte Maßstäbe über den Uni-Campus hinaus setzen.

Viel Freude beim Lesen, Reflektieren und Diskutieren,

Ihre / Eure

Karina Schell

Koordinatorin des Green Office Hildesheim



»Perspektiven (aus)tauschen« Die Forschungsgruppe Nachhaltigkeit und Bildung an der Universität Hildesheim

Seit Rio 1992 steht fest: ein gesellschaftlicher Wandel zu einer nachhaltigen Entwicklung ist unabdingbar. Zukunftsfähige Handlungsweisen, soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit und der Erhalt der biologischen Vielfalt sind nur einige der Themen, die mit Nachhaltigkeit in Verbindung stehen. Bei der Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung spielt Bildung ebenfalls eine zentrale Rolle. Seit dem Sommersemester 2012 gibt es an der Universität Hildesheim die Forschungsgruppe Nachhaltigkeit und Bildung. Diese hat es sich zum Ziel gesetzt, Nachhaltigkeit und Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) an der Universität zu fördern und zu verankern.

In der interdisziplinären Forschungsgruppe befinden sich Vertreter_innen verschiedener Institute und Fachbereiche der Universität Hildesheim. Die breit gefächerte Ausrichtung der Teilnehmenden führt zu angeregten Diskussionen und einem kritischen Austausch über aktuelle Themen aus Nachhaltigkeit und Bildung, sowie einem interdisziplinären Netzwerk der nachhaltigkeitsinteressierten Wissenschaftler_innen an der Universität. Ein Beispiel erfolgreicher Zusammenarbeit stellt die Erarbeitung eines Fragebogens zur BNE-bezogenen Selbstwirksamkeitserwartung von Lehramtsstudierenden dar (Projektbeschreibung siehe nächste Seite). Aktiv ist die Forschungsgruppe in den Bereichen Lehre und Forschung. Als Beitrag zur Integration von Nachhaltigkeit in die universitäre Lehre bietet sie seit 2015 das Zertifikatsstudium „Nachhaltigkeit und Bildung“ an. Der Erwerb des Zertifikats soll die teilnehmenden Studierenden dazu befähigen, später als Multiplikator_innen den

Gedanken der Nachhaltigkeit weiterzutragen und zu vermitteln.

Bei den regelmäßigen Treffen werden eigene Forschungsprojekte, anstehende Tagungen und mögliche Förderprogramme thematisiert. Die Forschungsgruppe ist nicht nur eine Plattform um die eigene Forschung vorzustellen, Ziel ist es auch gemeinsam Projekte zu initiieren und Kontakte mit anderen Initiativen zu knüpfen und zu pflegen.

Im Herbst 2017 wird die Forschungsgruppe die Nachwuchstagung der Kommission Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) der deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) ausrichten. Im Mittelpunkt steht der Austausch über die Forschung und die Weiterentwicklung von Theorien und Konzepten zu BNE. Bei der Tagung haben Nachwuchswissenschaftler_innen die Möglichkeit, ihre Forschungsvorhaben zu präsentieren und Anregungen und Impulse zu erhalten.

Interessierte WissenschaftlerInnen aller Fachbereiche sind jederzeit herzlich zu den Austauschtreffen eingeladen. Bei Interesse kontaktieren Sie Dr. Torsten Richter unter torsten.richter@uni-hildesheim.de



Foto: Clemens Heidrich

Ein Beispiel gemeinschaftlicher Forschung: Professionalisierung von Studierenden für BNE messen

Dr. Anke Meisert

Bildung stellt eine zentrale Einflussgröße einer gesellschaftlichen Nachhaltigkeits-Transformation dar und ist als Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) im Bildungsdiskurs fest verankert. Bildungsprozesse können hierzu durch entsprechend nachhaltigkeitsorientierte Bildungsstandards gesteuert werden. Diese so initiierte Transformation im Bildungsbereich kann jedoch nur gelingen, wenn in der Lehrerbildung BNE-spezifische Kompetenzen gefördert werden, so dass angehende und bereits aktive Lehrkräfte über entsprechende Ressourcen zur Umsetzung dieser anspruchsvollen Aufgabe verfügen. Auch wenn die besonderen Herausforderungen eines BNE-orientierten Unterrichts durchaus aus anderen Lernfeldern bekannt sind, so vereinigen sich hier doch besonders viele anspruchsvolle Bildungsaufgaben wie Interdisziplinarität, Ergebnisoffenheit, fachliche Komplexität, Umgang mit unsicherem Wissen, Normativität u.v.m. Daher fällt es schwer, die jene Wissensressourcen und Fähigkeiten zu identifizieren, die Lehrkräfte benötigen, um erfolgreich BNE umzusetzen (vgl. Rauch & Steiner, 2013). Professionalisierungsmaßnahmen für BNE-Lehrkräfte sind daher häufig und auch hier an der Universität Hildesheim projektorientiert angelegt, damit Studierende in konkreten Handlungssituationen die Komplexität der Kontexte und Prozesse erfahren und bewältigen lernen. Hierdurch ergeben sich als Professionalisierungseffekte je nach realisiertem Projektkontext sehr unterschiedliche Qualifizierungen, sodass die Wirksamkeit der Qualifizierungsmaßnahmen kaum über übliche Wissens- oder Kompetenztests erfasst werden kann. Hinzu kommt, dass motivationale und selbstregulatorische Fähigkeiten eine wesentliche Rolle dabei spielen, welche Bildungsaufgaben von Lehrkräften später umgesetzt werden und welche nicht (Baumert & Kunter, 2006).

Insbesondere die so genannte Selbstwirksamkeitserwartung („Ich traue mir zu, dass ...“) hat sich als geeigneter Prädiktor für die spätere Lehrtätigkeit erwiesen (Tschannen-Moran, Woolfolk Hoy & Hoy, 1998; Schmitz & Schwarzer, 2000). Diese Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) erscheint insbesondere zur Messung von Professionalitätseentwicklungen zu BNE geeignet, da angesichts der vielfältigen und kontextabhängig variierenden Herausforderungen einer BNE, die Überzeugung dieser Aufgabe gewachsen zu sein, besonders wichtig wird. Daher entwickelt im Kontext der Forschungsgruppe Nachhaltigkeit und Bildung eine Gruppe aus Vertreter_innen verschiedener Fächer (Sachunterricht, Biologie, Geographie, Chemie) mit Unterstützung durch das Institut für Psychologie einen standardisierten Fragebogen, der die BNE-SWE erfasst, um mittels dieses Messinstruments entsprechende Veränderungen im Laufe des Studiums, dessen Entwicklung im Vergleich zur generellen Lehrer-SWE oder spezifische Kofaktoren (Geschlecht, Fächerkombination u.ä.) zu untersuchen.

Literatur

- Baumert, J. & Kunter, M. (2006). Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 9 (4), 469–520.
- Rauch, F. & Steiner, R. (2013). Competences for education for sustainable development in teacher education. *CEPS Journal*, 3 (1), 9–24.
- Schmitz, G. S. & Schwarzer, R. (2000). Selbstwirksamkeitserwartung von Lehrern: Längsschnittbefunde mit einem neuen Instrument. *Zeitschrift für pädagogische Psychologie*, 14 (1), 12–25.
- Tschannen-Moran, M., Woolfolk Hoy, A. & Hoy, W. K. (1998). Teacher Efficacy: Its Meaning and Measure. *Review of Educational Research*, 68 (2), 202–248.

Dennis Behrens

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Betriebswirtschaft und Wirtschaftsinformatik
Abteilung für Informationssysteme und Unternehmensmodellierung (ISUM) | Fachbereich 4



Fachlicher Hintergrund

- Studium der Wirtschaftsinformatik, Georg-August-Universität Göttingen (Abschluss: Diplom-Wirtschaftsinformatiker)
- Studium der Elektro- und Informationstechnik, Leibniz Universität Hannover (Abschluss: Bachelor of Science)

Forschungsschwerpunkte

- Modellierung von Geschäftsmodellen und Prozessen im Hinblick auf deren Nachhaltigkeit (Green Business Modelling) in Zusammenarbeit mit Thorsten Schoormann (ISUM)
- Intelligente Stromlaststeuerung (Demand-Side-Management)
- Multiagenten-Systeme
- Industrie 4.0 / Smart Services

Was bedeutet Nachhaltigkeit für Sie?

Für mich persönlich bedeutet es, etwas so zu gestalten, dass man niemanden damit schädigt oder langfristig, z. B. in der Form beeinträchtigt, dass durch den übermäßigen Ausstoß von CO₂ vielleicht die eigene Generation unbeschadet bleibt, die nächste jedoch mit einer Temperaturerhöhung leben muss. Dieses Beispiel kann auf die Regenwaldabholzung oder beliebige andere Kontexte übertragen werden. Es gibt eine schier unendliche Zahl von Modellen, die zur Veranschaulichung des Nachhaltigkeitskonzepts genutzt werden. Meine persönliche Definition des Nachhaltigkeitsbegriffs würde ich aber nicht auf ein spezifisches Modell herunterbrechen wollen.

Was bedeutet Nachhaltigkeit in Ihrer Arbeit?

In der Lehre sowie in dem Schulprojekt, das mein Kollege Thorsten Schoormann und ich betreuen, legen wir diese Modelle zur Veranschaulichung

zwar zugrunde, betrachten sie jedoch auch differenziert und diskutieren ihre Grenzen. Aus meiner eigenen Erfahrung sind Modelle im Schulalltag greifbarer als abstrakte Definitionen. So können wir z. B. beim Drei-Säulen-Modell die einzelnen Dimensionen der Nachhaltigkeit anhand von Beispielen veranschaulichen.

Im Rahmen unserer Forschungstätigkeiten haben Thorsten Schoormann und ich recherchiert wie andere Wissenschaftler_innen Nachhaltigkeitsaspekte in Geschäftsmodellen erfassen und diese modellieren. Hierbei werden unter anderem Kennzahlen genutzt oder Wirkungszusammenhänge auf z. B. Umwelt und Gesellschaft dargestellt; die Möglichkeiten sind aber sehr vielfältig.

Welche Motivation haben Sie sich mit dem Thema Nachhaltigkeit in Ihrer Arbeit zu beschäftigen?

Das Thema geht ja jeden in der jetzigen und den

kommenden Generationen etwas an. Es sollte für jeden selbstverständlich sein, daran zu arbeiten, die zukünftigen Generationen in ihren Lebensvoraussetzungen nicht noch schlechter zu stellen.

Im Rahmen einer meiner ersten Tätigkeiten in Hildesheim als wiss. Mitarbeiter, habe ich Prof. Dr. Knackstedt bei der Durchführung der Veranstaltung „Geschäftsmodelle und Nachhaltigkeit“ unterstützt. Hierzu musste ich mich unter Anderem

„Wohlwissend, dass der Beitrag eines jeden Einzelnen unter Umständen noch nicht viel ausmacht, kann der gemeinschaftliche Impact doch erheblich sein.“

in die Thematik einarbeiten. Ich habe dann aber relativ schnell mein Interesse dafür entdeckt und so wurde das zum Selbstläufer. Zusammen mit Prof. Dr. Knackstedt und Thorsten Schoormann arbeiten wir nun zu dritt in diesem Bereich.

Welches Ziel verfolgen Sie mit Ihrer Forschung?

Natürlich die Welt verbessern (*lacht*). Ich versuche schon mit meiner Arbeit, einen positiven Beitrag zu leisten um die Umwelt durch mein Handeln nicht noch mehr zu belasten. Wohlwissend, dass der Beitrag eines jeden Einzelnen unter Umständen noch nicht viel ausmacht, kann der gemeinschaftliche Impact doch erheblich sein.

Wie integrieren Sie Nachhaltigkeit in Ihre Lehre?

Wir versuchen das Thema Nachhaltigkeit, insofern es sinnvoll ist, in die Lehrveranstaltungen mindestens mit einfließen zu lassen, wenn es nicht schon sowieso wie in der Lehrveranstaltung „Nachhaltige Geschäftsmodelle“ und in dem Hildesheimer Denkerprojekt „Geschäftsprozesse nachhaltig gestalten“ direkt verankert ist. Mit dem Denkerprojekt bringen wir Klassen an verschiedenen Hildesheimer Schulen Geschäftsprozesse näher und zeigen auf, wie man diese anhand von verschiedenen Techniken modellieren kann. Im zweiten Schritt

erarbeiten wir mit den Schüler_innen ein Grundverständnis von Nachhaltigkeit. Dies soll später im Rahmen einer Geschäftsprozessanalyse dazu dienen, Verbesserungspotentiale zu identifizieren. Hierbei waren wir bspw. schon auf einer Exkursion in der Mensa der Universität Hildesheim und haben dort Geschäftsprozesse erhoben und modelliert. Anschließend haben wir versucht herauszufinden, wo Abläufe z. B. ressourcenschonender gestaltet werden können.

Je nachdem wie die Bedarfe bzw. Möglichkeiten sind, integrieren wir die Thematik in Seminaren und Projektseminaren und vergeben dementsprechend Themen. Konkret beschäftigt sich gerade eine Projektseminargruppe

mit hybrider Wertschöpfung. Darunter versteht man, dass Unternehmen Produkte (z. B. eine Waschmaschine) kombiniert mit der dazugehörigen Dienstleistung (z. B. Wartung) anbieten, wodurch beispielsweise der Lebenszyklus des Produkts verlängert werden kann. Das kann für Umwelt und das Unternehmen eine Win-Win Situation darstellen.

Die Lehrveranstaltungen mit den Masterstudierenden versuchen wir relativ forschungsnah zu gestalten und lassen die Studierenden an unseren eigenen Forschungsprojekten teilhaben.

Einige unserer Kurse bieten wir auch im Rahmen des Zertifikats „Nachhaltigkeit und Bildung“ an und möchten dies auch weiterhin tun.

Welches Unterstützungspotential sehen Sie für Ihre Arbeit durch das Green Office?

Wir würden uns freuen, wenn das Green Office (weiterhin) in der Lehrveranstaltung „Nachhaltige Geschäftsmodelle“ zu dem Konzept der Nachhaltigkeit durch fachlichen Input und inhaltliche Unterstützung mitwirken könnte. Auch bei dem Schulprojekt ist solch eine Unterstützung wünschenswert. Interdisziplinärer Vernetzung sind wir offen gegenüber aufgestellt und freuen uns, wenn das Green Office die Netzwerkarbeit der Forschenden im Nachhaltigkeitsbereich fördert.

Modellieren von Geschäftsmodellen und betrieblichen Prozessen für eine nachhaltige Entwicklung

Forschungsabstract von Dennis Behrens

Wissenschaft und Praxis heben gleichermaßen die Notwendigkeit hervor, nachhaltige Entwicklung sowohl auf Konsumenten- bzw. Verbraucher- als auch auf Erzeugerseite zu implementieren. Ein Umdenken im Sinne der Nachhaltigkeit muss sowohl in der Gesellschaft als auch in Unternehmen und Organisationen erfolgen. Für Unternehmen bedeutet dies meist das Über-



Foto: Clemens Heidrich

denken „klassischer Geschäftsmodelle“, um Innovationen sowohl aus ökonomischer als auch ökologischer und sozialer Perspektive zu ermöglichen. Zur Beschreibung, Gestaltung und Analyse von Geschäftsmodellen existieren verschiedene Methoden, wie beispielsweise textuell (z.B. Business Pläne) oder mit einer graphischen Notation (z.B. Business Model Canvas). Uns interessieren dabei insbesondere die Modellierungsansätze, die dazu verwendet werden und inwiefern diese nachhaltige Aspekte berücksichtigen. In einer breiten Literaturanalyse – über 1.500 Artikel – haben wir diese Fragestellung adressiert und 42 Artikel identifizieren können, die unterschiedliche Vorschläge zu dieser Thematik unterbreiten. Als ein Resultat dieser Arbeit, haben wir eine Taxonomie bestehender Ansätze sowie weiterführender Möglichkeiten erarbeitet, die bei der Modellierung eines Geschäftsmodells zur Reflektion nachhaltiger Konzepte beitragen soll.

Eines der Forschungspotentiale befasst sich mit sogenannten „Detailmodellen“ – der detaillierten Betrachtung eines bestimmten Bereichs in einem Geschäftsmodell. Diese Detailperspektive erforschen wir u. a. im Hildesheimer Denkwerk (geför-

dert von der Robert Bosch Stiftung). Dabei betrachten wir gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern konkrete Geschäftsprozesse (z. B. in der Mensa der Universität Hildesheim) und versuchen diese hinsichtlich ökonomischer, ökologischer und sozialer Ziele zu verbessern. Einige Verbesserungspotenziale befinden sich beispielsweise bei der Reduktion von Emissionen oder dem Konsumverhalten. Um insbesondere ökologische Aspekte zu adressieren, beschäftigen wir uns im Rahmen intelligenter Laststeuerung, in der wir u. a. ein eigenes Framework entwickelt haben, mit der Steuerung von anfallenden Lasten in einem Haushalt.

Kontakt

D 013 Spl | dennis.behrens@uni-hildesheim.de
05121 883-40604

Web

<https://www.uni-hildesheim.de/fb4/institute/bwl/informationssysteme-und-unternehmens-modellierung/mitglieder/wiss-angestellte/dennis-behrens/>

Dr. Sabine Panzer-Krause

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geographie | Fachbereich 4



Fachlicher Hintergrund

- Studium der Geographie, Soziologie und Politikwissenschaft, Universität Jena (Abschluss zur Dipl.-Geogr.in mit den Schwerpunkten Wirtschaftsgeographie und Regionalentwicklung)
- Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geographie der Universität Jena
Projektleiterin/Projektmanagerin bei der Regionalentwicklungsgesellschaft projekt REGION BRAUNSCHWEIG GMBH, Braunschweig (Heute: Allianz für die Region GmbH)
Promotion: „Ohne Moos nichts los. KMU-Finanzierungen unter den Bedingungen sich wandelnder Finanzmärkte. Eine Untersuchung von Beziehungen zwischen Banken und KMU“, Universität Jena

Forschungsschwerpunkte

- Nachhaltiges Unternehmertum / Sustainable Entrepreneurship
- Transformationsforschung im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung
- Netzwerkforschung
- Stadt- und Regionalentwicklung mit Spezialisierung auf ländliche Räume vor dem Hintergrund von Nachhaltigkeit
- Nachhaltiger Tourismus

Was bedeutet Nachhaltigkeit für Sie?

Nachhaltigkeit bedeutet für mich, für meine Kinder eine Umgebung zu schaffen und zu erhalten, in der sie einen Zugang zur Natur, einer sauberen Umwelt und schönen Landschaften haben. Sie sollen in einer gerechten Welt aufwachsen, die durch gleiche oder zumindest ähnlich gleiche Chancen für jeden geprägt ist. Dies wünsche ich mir für meine Kinder, und diese sicherlich für ihre Kinder. Mein Blickwinkel auf den Begriff ist anthropozentrisch, also aus der Perspektive des Menschen gedacht.

Was bedeutet Nachhaltigkeit in Ihrer Arbeit?

Ich beschäftige mich in meiner Forschung mit Transformationsprozessen und der Fragestellung, wie wir Gesellschaften in Richtung nachhaltiger Lebensweisen transformieren können. Hierbei beziehe ich mich auf die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit - Ökonomie, Ökologie und Soziales.

Welche Motivation haben Sie sich mit dem Thema Nachhaltigkeit in Ihrer Arbeit zu beschäftigen?

Nachhaltigkeit ist ein Thema, was für mich auch persönlich eine Rolle spielt und schon lange in meinem Alltag präsent ist, sonst hätte ich wahrscheinlich auch nicht Geographie studiert.

Prägend war sicherlich auch ein Auslandsschuljahr in Neuseeland. Das Land wird zwar von Touristen



Geographievorlesungen, aber innerhalb der Veranstaltungen werden die Teilgebiete der Humangeographie auch aus der Perspektive der Nachhaltigkeit betrachtet. Dies setzt sich in den aufbauenden Lehrveranstaltungen fort:

Im Seminar „Sustainable Entrepreneurship“ beispielsweise entwickeln die Studierenden nachhaltige Geschäftsmodelle und reflektieren, was sie unter Nachhaltigkeit verstehen.

Hierbei werden auch die Möglichkeiten und Hemmnisse der Umsetzbarkeit dieser Geschäftsmodelle innerhalb einer Green

»Es geht darum, auf welchen ethischen Grundlagen die Meinungsbilder in der Gesellschaft basieren und wie man diese entwirft.«

und Einheimischen oft aufgrund seiner landschaftlichen Schönheit als „letztes Paradies auf Erden“ wahrgenommen, ich musste allerdings feststellen, dass die Neuseeländer selbst zum Teil einen recht umweltbelastenden Lebensstil führen. Besonders weil wir zum Zeitpunkt meines Schüleraustausches in Deutschland hinsichtlich des Umweltbewusstseins und z.B. auch im Bereich der Mülltrennung fortgeschrittener waren, nahm ich diese Diskrepanz zwischen der eigenen Perspektive der Neuseeländer auf ihr Land und deren Umwelthandeln besonders wahr und setzte mich damit auseinander. Diese Erfahrung hat u.a. zu meiner Entscheidung, Geographie zu studieren, beigetragen.

Welches Ziel verfolgen Sie mit Ihrer Forschung?

Ich möchte erforschen, welche gesellschaftlichen Bedingungen beziehungsweise welche Strukturen notwendig oder erfolgversprechend sind, um Transformationsschritte hin zu mehr Nachhaltigkeit zu realisieren.

Wie integrieren Sie Nachhaltigkeit in Ihre Lehre?

Im Grunde ist es in jeder meiner Lehrveranstaltungen ein zentrales Thema. Die Einführungsvorlesungen in Humangeographie sind zwar allgemeine

Economy näher betrachtet.

Im Seminar „Umweltethik“ beschäftigen wir uns mit ethischen Positionen im Hinblick auf Umwelt. Es geht darum, auf welchen ethischen Grundlagen die Meinungsbilder in der Gesellschaft basieren und wie man diese entwirft.

Welches Unterstützungspotential sehen Sie für Ihre Arbeit durch das Green Office?

Das Green Office könnte als Sprachrohr für verschiedene Wissenschaftler_innen dienen, um Aufmerksamkeit für ihre Forschungsarbeiten und die Lehre zu lenken und mehr Gehör für Nachhaltigkeitsthemen zu schaffen. Diese Art von Öffentlichkeitsarbeit, die in verschiedene Fachbereiche hinein und auch über die Universität hinaus reicht, kann von den wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen nur begrenzt selbst geleistet werden. Ich könnte mir auch gut vorstellen, dass von Studierenden entwickelte Projekte, wie zum Beispiel einige spannende Ideen für nachhaltige Geschäftsmodelle so bekannt gemacht werden.

Nachhaltigkeitstransformationen im Tourismus

Forschungsabstract von Dr. Sabine Panzer-Krause

Die Forderungen, unsere gesellschaftlichen Entwicklungspfade auf nachhaltigere Wege der Entwicklung auszurichten, werden angesichts zunehmender globaler ökologischer, ökonomischer und sozialer Probleme immer lauter. Trotz aller Bemühungen ist es jedoch bisher nicht gelungen, signifikante Erfolge zu verzeichnen. Die Transition Studies-Literatur versucht, ein besseres Verständnis über gesellschaftliche Transformationsprozesse zu erlangen und spricht sich dafür aus, im Sinne eines Strategic Niche Managements die Aufmerksamkeit auf von der normalen Marktselektion (teil-)isolierte Nischen zu richten, um in ihnen Nachhaltigkeitsinnovationen durch Experimentieren und Lernprozesse voranzutreiben (z.B. Geels, 2002). Die räumliche Dimension von Nachhaltigkeitstransformationen wurde dabei bislang aber nur wenig diskutiert (Binz, Truffer & Coenen, 2014).

Vor diesem Hintergrund setze ich mich in meinem Habilitationsprojekt mit der Rolle von Schutzgebietsregionen in ländlichen Räumen als potentielle regionalisierte Nischen in Prozessen von Nachhaltigkeitstransformationen auseinander. Am Beispiel der Tourismusbranche – einer Branche, die zwar als Leitökonomie des 21. Jahrhunderts gilt, aber in ökologischer und sozialer Hinsicht oftmals sehr kritisch betrachtet werden muss – analysiere ich, unter welchen Bedingungen regionale Unternehmensnetzwerke zu einer verstärkten Nachhaltigkeitsorientierung beitragen können. Hierzu werden zwei Schutzgebietsregionen – die Burren-Region in Irland und das Biosphärenreservat Südost-Rügen – sowie die dort entstandenen Netzwerke nachhaltiger Tourismusunternehmen (Burren EcoTourism Network und Partnerinitiative des Biosphärenreservats Südost-Rügen) miteinander verglichen. Dabei geht es darum, entlang der touristischen Wertschöpfungskette soziale und systemische Innovationen in den Mittelpunkt zu stellen und Entstehungsgeschichte, Struktur und

Perspektiven dieser Nachhaltigkeitsnetzwerke zu untersuchen sowie Potentiale für Upscaling-Prozesse zu identifizieren.

Für beide Fallstudien wird im Rahmen der Datenerhebung ein Methodenmix aus quantitativen und qualitativen Methoden zur Analyse der Nachhaltigkeitsnetzwerke angewendet, um einerseits Strukturmerkmale wie Zentralitätsmaße zu ermitteln und andererseits die Entwicklungspfade der Netzwerke zu rekonstruieren. Damit soll sich der lange Zeit vernachlässigten Untersuchung von Netzwerkdynamiken (Heidler, 2010) zugewendet und das Methodeninstrumentarium zur Erfassung dieser Netzwerkdynamiken in Raum und Zeit verfeinert werden.

Literatur

Binz, C., Truffer, B. & Coenen, L. (2014). Why space matters in technological innovation systems—Mapping global knowledge dynamics of membrane bioreactor technology. *Research Policy*, 43 (1), 138–155.

Geels, F.W. (2002). Technological transitions as evolutionary reconfiguration processes: a multi-level perspective and a case-study. *Research Policy*, 31 (8-9), 1257–1274.

Heidler, R. (2010). Zur Evolution sozialer Netzwerke. Theoretische Implikationen einer aktorsbasierten Methode. In C. Stegbauer (Hrsg.), *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie* (S. 359–372). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kontakt:

G 303 | panzerkr@uni-hildesheim.de | 05121 883-40910

Web:

<https://www.uni-hildesheim.de/fb4/institute/geographie/team/dr-panzer-krause/>

Dr. Daniel Gad

Geschäftsführer des UNESCO-Lehrstuhls Cultural Policy for the Arts in Development
Institut für Kulturpolitik | Fachbereich 2



Fachlicher Hintergrund:

- Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis an der Universität Hildesheim, Schwerpunkte in Kulturpolitik, Musik und Fotografie (Abschluss: Diplom) Freischaffender Musiker
- Promotion am Institut für Kulturpolitik zum Thema „Die Kunst der Entwicklungszusammenarbeit. Konzepte und Programme einer Auswärtigen Kulturpolitik nordischer Länder“
- Verschiedene Projektbetreuungen, Auftragsstudien und Konferenzmanagement als freiberuflicher Mitarbeiter u.a. beim Goethe-Institut und der Heinrich Böll-Stiftung
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hildesheim

Forschungsschwerpunkte:

- Auswärtige Kulturpolitik
- Internationale Kulturpolitik
- Kultur und Entwicklung
- Freedom of Artistic Expression

Was bedeutet Nachhaltigkeit für Sie?

Als Kulturwissenschaftler, der sich insbesondere mit der ästhetischen Dimension des Lebens beschäftigt, ist der Begriff für mich nicht weit hergeholt. Er greift in die Idee der Ganzheitlichkeit, mit der ich hinterfrage, ob und an welchen Stellen ich mit meinem Leben nicht zufrieden bin und wie ich das eigene Leben anders gestalten kann. Die Wahrung der Freiheit Dinge anders angehen zu können, zu dürfen und zu wollen ist darin elementar. Ausgehend von seinem ursprünglich forstwirtschaftlichen Verständnis, wirft der Begriff im Kontext der Ganzheitlichkeit die Fragen auf, ob ich sorgsam mit meinem Leben umgehe und es mit sinnvollem Gehalt fülle. Gleichzeitig fühle ich mich aber auch als Teil einer globalen Gesellschaft, für die ich persönlich eine Verantwortung verspüre.

Was bedeutet Nachhaltigkeit in Ihrer Arbeit?

Beruflich kann ich dies aus meiner Perspektive als Kulturwissenschaftler und Kulturpolitikforscher tun: Seit den 1970er Jahren existiert in Deutschland das Konzept der Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik, die sich mit der gesellschaftlichen Rolle von Künstler_innen und dem Einfluss und den Steuerungsmöglichkeiten der Kunst auf die Gesellschaft befasst. Was bedeutet es – ausgehend von der Rolle der Kunstschaffenden in der Gesellschaft gesellschaftlichen Wandel voranzutreiben, was bedeutet es dann – Künstler_innen zu schützen und zu fördern? Diesen Diskurs kann man fachlich auch über die künstlerische Kleingruppe hinaus auf das Individuum ausweiten: Was bedeutet es letztlich, wenn wir sagen, wir nehmen Einfluss auf eine Gesellschaft, oder wir wollen einen Rahmen schaffen, in dem sich Gesellschaft selbst organisiert?

Einige der Fragen, die sich diesbezüglich stellen, sind eng mit Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit verbunden.

Welche Motivation haben Sie sich mit dem Thema Nachhaltigkeit in Ihrer Arbeit zu beschäftigen?

Meine Motivation beruht einerseits auf dem Kulturverständnis des dreidimensionalen Nachhaltigkeitsmodells, welches die Kultur und insbesondere die Künste als kleinen Teilbereich unter der sozialen Nachhaltigkeit subsumiert. Nur einzelne alternative Modelle erkennen Kultur und Kunst ganz klar als eine vierte Dimension an. Da stellt sich mir die Frage, wieso es Kultur und insbesondere die Künste so schwer haben, als hoch relevant dargestellt und akzeptiert zu werden. Schließlich gibt es zahlreiche Aussagen und Erkenntnisse, die auf die zentrale Rolle der Kultur und Kunst im Nachhaltigkeitsdiskurs hinweisen.

In der von mir gesehenen gesellschaftlichen Verantwortung stellt sich mir die Frage, wie der nötige Wandel künstlerisch gestärkt und begleitet werden kann. Was sind kreative, passende und positiv bewertete Lösungswege, die nicht als Verzicht wahrgenommen werden? Hier können die Künste und die kulturelle Bildung eine wichtige Funktion einnehmen.

Welches Ziel verfolgen Sie mit Ihrer Forschung?

Das Ziel ist es die Ganzheitlichkeit an bestimmten Stellen klarzumachen: Das hat Relevanz! In der Disziplin der Kulturpolitikforschung sind wir dabei schnell auch im Lobbying-Bereich. Hier bin ich aktiv und habe beispielsweise im Rahmen des Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung das Partnernetzwerk *Kulturelle Bildung und Kulturpolitik* mitbegründet.

Über das Forschungsinteresse hinaus geht es mir darum, die Forschungsergebnisse für die gesellschaftliche Debatte und den nötigen gesellschaftlichen Wandel nutzbar zu machen.

Wie integrieren Sie Nachhaltigkeit in Ihre Lehre?

Konkret habe ich zweimal schon dezidiert auf dieses

Thema zugeschnittene Seminare angeboten: *Verschwendung? Nachhaltigkeit als Kategorie der Kulturpolitik und Cultural Policy and Sustainability*. Das sind Seminare, die den theoretischen Diskurs verfolgen, aber auch auf konkrete Beispielprojekte und Initiativen aus den Künsten und aus dem kulturpolitischen Handeln blicken. In diesem Rahmen hatte ich auch schon Experten_innen wie die ehemalige niedersächsische Umweltministerin Monika Griefahn zu Gast.

Generell bilden wir mit Kulturvermittler_innen Menschen aus, die den künstlerischen Prozess verstehen lernen, um später zwischen Künstler_in oder Kunstwerk und einem Publikum vermitteln zu können. So stellt sich die Frage, wie ich diese so ausbilden kann, dass sie mit dem Thema Nachhaltigkeit in Berührung kommen, dessen gesellschaftliche Wichtigkeit für sich persönlich erkennen und dies für ihre zukünftige Arbeit nutzen. Diese Vermittlung sollte einerseits positiv, kreativ und keinesfalls lenkend sein. Gleichzeitig wissen wir aber, wir haben keine andere Wahl, als uns auf diesen Weg zu machen. Ich möchte meine Studierenden unterstützen kreative Lösungen und authentische Wege zu finden, um Nachhaltigkeit in ihre zukünftige Arbeit z.B. als Intendant_in eines Theaters zu integrieren. Fertige Konzepte gibt es hier nicht. Wie kann ich meine Studierenden also dazu leiten ihre eigenen Konzepte zu entwickeln und Schritt für Schritt zu verwirklichen?

Welches Unterstützungspotential sehen Sie für Ihre Arbeit durch das Green Office?

Seit dem Umzug des Instituts vom Hauptcampus zur Domäne ist mir bewusst geworden, wie herausfordernd fachbereichsübergreifende Interdisziplinarität an einer Uni mit mehreren Campi ist. Das Green Office bietet die Chance als Verbindungsbüro einerseits verschiedene Initiativen zusammenbringen. Andererseits kann es zur Schaffung einer gemeinsamen Identität an der Universität beitragen. Es regt an darüber nachzudenken, wie man Universität als Gesamtheit denken kann.

Die Rolle von Kunst und Kultur im Nachhaltigkeitsdiskurs

Forschungsabstract von Dr. Daniel Gad

Nachhaltigkeit verstanden als Zukunftsfähigkeit ist eine Querschnittsaufgabe und in diesem Sinne Teil der Forschungs- und Lehraktivitäten des UNESCO-Lehrstuhls am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim. Der UNESCO-Lehrstuhl befasst sich mit der Rolle der Künstler_innen innerhalb gesellschaftlicher Transformationsprozesse.

Die Zielsetzung „Wohlstand ohne Wachstum“ (Jackson, 2014) will auf das große Ganze und auf das individuelle Kleine bezogen werden. Die Grenzen und Folgen der heutigen Ressourcennutzung werden fortwährend sichtbar, zugleich scheinen aber auch individuelle Grenzen in Form von Burn-Outs oder abgestumpfter Wertschätzung gegenüber den materiellen und immateriellen Dingen sichtbar zu werden. Mehr Wachstum heißt zunehmend totaler Überfluss. Nur ob wir diesen zunächst ja wunderbaren Überfluss für mehr Wohlstand und eben auch mehr Wohlstand für alle zu nutzen wissen, ist weiterhin dringlich zu befragen.

Das Cultural Planning ist ein Teilbereich der Kulturpolitikforschung und in sofern stellen wir uns im Rahmen der Querschnittsaufgabe Nachhaltigkeit die Frage, wie gesellschaftliche Transformationsprozesse hin zu einem mehr an Wohlstand, durchaus ohne Wachstum im herkömmlichen Sinne, positiv beeinflusst werden können. Ganz klar fällt auf, dass



Ansätze einer ökologisch motivierten Kunst nur ein Teilbereich des Ganzen sein können. (Vgl. „Zur Nachahmung empfohlen“). Dem freien künstlerischen Prozess haftet eine Haltung an, die sich auf eine ästhetische Auseinandersetzung fokussiert. Es geht um eine Wahrnehmung des Selbst und ebenso der Welt. Freilich rettet dies ebenso wenig unseren Planeten per se. Wenn wir nicht mit Scheuklappen in die Zukunft blicken wollen, dann gilt es weitere Antworten darauf zu finden, wie Ausgelassenheit und Spaß mit Verzicht und Genügsamkeit zusammen zu bringen sind. Was der weise Spruch „Alles in Maßen“ des antiken Orakels von Delphi für weiteres Potenzial einer zukunftsfähigen Gesellschaft beinhaltet, verbleibt eindeutig auch eine kulturpolitische Frage.

Literatur

Heinrich Böll Stiftung. *Zur Nachahmung empfohlen. Expeditionen in Ästhetik und Nachhaltigkeit*. Zugriff am 10.03.2017.

Verfügbar unter <http://www.z-n-e.info/>

Jackson, T. (2014). *Wohlstand ohne Wachstum. Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt* (Sonderausgabe für die Hessische Landeszentrale für politische Bildung). München: Oekom-Verlag

Kontakt

46/201 Domäne, Dachgeschoss | gad@uni-hildesheim.de
05121 883-20107

Web

<http://www.uni-hildesheim.de/index.php?id=gad>
www.unihildesheim.de/unescochair

Sarah Böse

Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am
Institut für Grundschuldidaktik und Sachunterricht | Fachbereich 1



Fachlicher Hintergrund

- Studium des Grundschullehramts mit den Fächern Deutsch und Sachunterricht, Universität Hildesheim | Abschluss: Master of Education

Forschungsschwerpunkte

- Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) im Sachunterricht
- Didaktik des Sachunterrichts
- Promotionsthema: Wodurch wird die Umsetzung von BNE im Sachunterricht beeinflusst?

Was bedeutet Nachhaltigkeit für Sie?

Ich sehe nachhaltige Entwicklung als eine Entwicklung, die sowohl ökologische als auch soziale und ökonomische Bezüge hat. Dabei bin ich keine Verfechterin der stark ökologischen Nachhaltigkeit, die als Zielgröße nur die Umwelt hat, sondern sehe auch die soziale Perspektive, die mit einbezogen werden muss. Schließlich geht es ja auch um die Menschen, die auf der Erde leben. Bildung stellt hierbei ein zentrales Element für nachhaltige Entwicklung dar: Zum einen ist der weltweite Zugang zu Bildung ein Ziel nachhaltiger Entwicklung und zum anderen ist Bildung notwendig, um in Situationen handlungsfähig zu werden, die für nachhaltige Entwicklung erforderlich sind.

Was bedeutet Nachhaltigkeit in Ihrer Arbeit?

In meiner eigenen Forschung genau wie in meinen Lehrveranstaltungen setze ich mich mit Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung auseinander. Als Dozentin setze ich dabei Bildung für eine Nachhaltige

Entwicklung in meinen Seminaren konkret um, indem ich zukünftige Lehrerinnen und Lehrer in Hinblick auf BNE ausbilde.

Welche Motivation haben Sie sich mit dem Thema Nachhaltigkeit in Ihrer Arbeit zu beschäftigen?

Das ist eine interessante Fragestellung, weil ich mich mit einer Ähnlichen auch in meiner eigenen Forschung auseinandersetze. Meine Motivation setzt sich aus verschiedenen Aspekten zusammen: Im privaten Kontext wurde ich stark durch die Erziehung meiner Eltern hin zur Nachhaltigen Entwicklung geprägt, indem sie ein bestimmtes Bewusstsein besonders im sozialen aber auch ökologischen Bereich gefördert haben. Nach meinem Abitur habe ich mich dann verstärkt ehrenamtlich im sozialen Bereich beim Jugendwerk und der AWO engagiert. Später im Studium hatte ich einfach den Hang dazu, Nachhaltige Entwicklung in meinen eigenen Seminaren zu beleben und in Projekten aufzugreifen. Daher war es am

Ende gar keine Frage mehr, in welchem Bereich ich promovieren würde.

Welches übergeordnete Ziel verfolgen Sie mit Ihrer Forschung?

Mein übergeordnetes Ziel ist es, die Bildung und Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern zu stärken. Diesbezüglich untersuche ich, welche Motive und Motivation Lehrerinnen und Lehrer haben, BNE im Sachunterricht umzusetzen und woher diese kommen. Diese Erkenntnisse können genutzt werden, um z.B. die Ausbildungsinhalte

anhand von dafür angepassten Methoden zu unterstützen. Gerade die Ausbildung ist ein relevanter Einflussraum, um angehenden Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeiten aufzuzeigen, wie BNE im Unterricht integriert werden kann, ihnen dafür die methodischen Werkzeuge an die Hand zu geben und eine Voraussetzung zu schaffen, BNE langfristig im Unterricht einzubringen.

Wie integrieren Sie Nachhaltigkeit in Ihre Lehre?
Im Seminar „BNE im Sachunterricht“ versuche ich den Studierenden zum einen auf der Metaebene Wissen über BNE mit den historischen, politischen und konzeptionellen Bezügen und Entwicklungen zu vermitteln. Zum anderen zielt das Seminar auf den eigenen Aufbau von Gestaltungskompetenz der Studierenden sowie die Fähigkeit, BNE anwenden bzw. umsetzen zu können ab. Neben einem System-

„Mein übergeordnetes Ziel ist es, die Bildung und Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern zu stärken.“

wissen über nicht-nachhaltige Entwicklungen und Nachhaltigkeitsprobleme gebe ich den Studierenden Methoden an die Hand, mit denen sie selber BNE in der Schule umsetzen können und in ihrer eigenen Lebenswelt handlungsfähig werden. Zudem koordine und begleite ich das Zertifikat „Nachhaltigkeit und Bildung“ und arbeite so darauf hin, dass Studierende möglichst viele Zugänge zu BNE und Nachhaltigkeit in der Lehre erlangen.

Welches Unterstützungspotential sehen Sie für Ihre Arbeit durch das Green Office?

Zum einen kann ich mir gut vorstellen, das Green Office mehr in meine eigene Lehre einzubeziehen, insofern dass es zu den theoretischen Lehrinhalten praktische Anknüpfungspunkte an der Hochschule anbietet. Besonders bei den freien Projekten, die die Studierenden im Rahmen des Zertifikatstudiums umsetzen, kann das Green Office als Anlaufstelle Ideen einbringen und Unterstützung liefern oder den Studierenden eine Möglichkeit geben, ihr Zertifikatsprojekt im Green Office durchzuführen.

Das Green Office bietet generell, z.B. in Form des Forschungsjournal, eine gute Möglichkeit die Forschung der Universität zu Bildung für nachhaltige Entwicklung, also auch meine Forschung, in die Öffentlichkeit zu tragen. So entsteht eine generelle Übersicht zu den Tätigkeitsbereichen der verschiedenen WissenschaftlerInnen und es ergeben sich Vernetzungsmöglichkeiten, woraus wiederum beispielsweise ein Kolloquium entstehen kann. Bereichernd wäre es auch, wenn durch eine weitreichende Verknüpfung der Fachbereiche die Perspektive für andere Nachhaltigkeitsbegriffe geöffnet wird, z.B. ist ein philosophischer Blickwinkel auf das Thema bestimmt interessant. Die Rolle und das Potenzial des Green Office sehe ich hier also in seiner Netzwerkfunktion.

Wodurch wird die Umsetzung von BNE im Sachunterricht beeinflusst?

Forschungsabstract von Sarah Böse

In meiner Dissertation gehe ich mittels einer teilstrukturierten Interviewstudie mit Lehrerinnen und Lehrern an Grundschulen der Frage nach, wodurch die Umsetzung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) im Sachunterricht beeinflusst wird. Die Fragestellung ist bedeutsam vor dem Hintergrund der zunehmend komplexen Herausforderung, der sich Lehrerinnen und Lehrer stellen müssen, wenn sie BNE unterrichten wollen.

BNE, wie sie erstmals durch die Agenda 21 in Kap. 36 gefordert wurde, zielt darauf ab, das Leitbild „nachhaltige Entwicklung“ mit seiner globalen Ausweitung in ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Dimensionen in die Gesellschaft zu tragen (vgl. z.B. de Haan, 2008 & 2011; Hauenschild & Bolscho, 2009). Menschen sollen durch die Förderung von Gestaltungskompetenz Wissen über (nicht-) nachhaltige Entwicklungsmuster erlangen, ihr Handeln und das Anderer entsprechend reflektieren und schließlich handlungsfähig in nachhaltigkeitsrelevanten Situationen werden. Dem Sachunterricht der Grundschule kommt dabei ein besonderer Stellenwert zu, da er auf Grund seiner integrativen und vielperspektivischen Ausrichtung als besonders geeignet für die Umsetzung vernetzender Themen nachhaltiger Entwicklung erscheint (vgl. Hauenschild & Bolscho, 2009; Köhnlein, 2012; Thomas, 2013). Die besondere Herausforderung besteht indes darin, die Komplexität nachhaltiger Entwicklung in dem Maße didaktisch zu reduzieren, dass auch Kinder sie aufgrund ihrer lebensweltlichen Erfahrungen erfassen können. Wichtig erscheint es daher zu erforschen, aus welchen Gründen sich Lehrerinnen und Lehrer dieser Herausforderung annehmen und ihren Unterricht konzeptionell an BNE ausrichten. Die Ergebnisse sollen anschließend u.a. gewinnbringend in die

Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern integriert werden.

Literatur

Haan, G. de. (2008). Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung. In I. Bormann & G. de Haan (Hrsg.), *Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung* (S. 23–43). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Haan, G. de. (2011). *UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2005 - 2014. Nationaler Aktionsplan für Deutschland*. Bonn: UNESCO.

Hauenschild, K. & Bolscho, D. (2005). *Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule. Ein Studienbuch* (Umweltbildung und Zukunftsfähigkeit, Bd.4.). Frankfurt am Main: Peter Lang.

Köhnlein, W. (2012). *Sachunterricht und Bildung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Künzli David, C. (2007). *Zukunft mitgestalten. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung - didaktisches Konzept und Umsetzung in der Grundschule* (PRISMA - Beiträge zur Erziehungswissenschaft aus historischer, psychologischer und soziologischer Perspektive, Bd.4). Bern [u.a.]: Haupt.

Rode, H. & Michelsen, G. (2012). *Der Beitrag der UN-Dekade 2005–2014 zu Verbreitung und Verankerung der Bildung für nachhaltige Entwicklung*. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (DUK).

Thomas, B. (2013). *Der Sachunterricht und seine Konzeptionen. Historische und aktuelle Entwicklungen* (4., vollst. überarb. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Kontakt

J 203 am Hauptcampus | boesesa@uni-hildesheim.de
05121 883-10506

Web

<https://www.uni-hildesheim.de/igus/mitglieder/wissenschaftlichemitarbeiterinnen/sarah-boese/>



Foto: Andreas Hartmann

Dr. Torsten Richter

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Biologie und Chemie
Abteilung Biologie | Fachbereich 4



Fachlicher Hintergrund

- Studium der Biologie mit Schwerpunkt Zoologie und (aquatische) Ökologie, Universität Hannover und Tierärztliche Hochschule Hannover,
- Zoologisch-ökologische Promotion bei Prof. Dr. Klaus Wächtler am Institut für Zoologie, Tierärztliche Hochschule Hannover, über Lebenszyklusstrategien von Süßwasserschnecken

Forschungsschwerpunkte

- Mensch-Wildtier-Interaktion zum Thema problematische Wildtiere, insbesondere dem Wolf
- Nachhaltige Entwicklung
- Schutz von Biodiversität und darauf bezogene Rolle der Bildung in Entwicklungsländern (Alaotra-Region, Madagaskar)
- Nachhaltigkeit im universitären Kontext

Was bedeutet Nachhaltigkeit für Sie?

Für mich persönlich bedeutet es einen reflektierten Umgang mit Ressourcen, wobei ich den Ressourcenbegriff auch auf persönliche und zeitliche Ressourcen ausweiten möchte. Die Bedeutung von Nachhaltigkeit ergibt sich oft erst aus dem Kontext heraus. So ist beispielsweise nicht jede Form der erneuerbaren Energien per se nachhaltig, sodass die Abwägung von anderen nachhaltigkeitsrelevanten Gütern wie Biodiversität, Artenschutz oder auch Landschaftswahrnehmung entscheidend sein kann. Hierbei kommt man um Diskussions- und Aushandlungsprozesse nicht herum.

Was bedeutet Nachhaltigkeit in Ihrer Arbeit?

Als Biologe habe ich berufsbedingt gewisse Schwierigkeiten mit dem Nachhaltigkeitskonzept, weil es mir zu stark von einem anthropozentrischen Weltbild ausgeht. Nichtsdestotrotz ist es mir generell

extrem wichtig das Thema in der Lehre aufzugreifen. In einigen Forschungsperspektiven, wie in Stakeholderprozessen bei der Akzeptanz von Wölfen, sind die Nachhaltigkeitsdimensionen eher irrelevant. Für die erfolgreiche Arterhaltung des Alaotra-Bambus-Lemuren in Madagaskar muss hingegen natürlich die lokale Bevölkerung und ihre sozio-ökonomische Situation als Nachhaltigkeitskomponente einbezogen werden.

Welche Motivation haben Sie sich mit dem Thema Nachhaltigkeit in Ihrer Arbeit zu beschäftigen?

Als Biologe ist man fachbedingt automatisch damit konfrontiert. In der Bundesrepublik ist es trotz Biodiversitätsstrategie weder gelungen den Verlust von Arten noch von Biotopen noch den Flächenverbrauch wirklich erfolgreich zu stoppen. Das motiviert mich dies nicht einfach hinzunehmen, denn diesen Problemen müssen wir uns stellen. Und



wo, wenn nicht an den Universitäten? Wer, wenn es nicht gerade die Biologen sind, die nicht-nachhaltige Entwicklungen aufzeigen und interdisziplinär forschend eine Brücke beispielsweise vom Artenschutz zu gesellschaftlichen Fragen schlagen können.

Welches Ziel verfolgen Sie mit Ihrer Forschung?

Forschung ist bei mir zunächst einmal durch die Faszination für ein tiefergehendes Verständnis der Welt bedingt, durch Neugierde. Und dann auch dadurch, Dinge zu bewahren, die mir persönlich wichtig sind, einen sinnvollen Beitrag zu ihrem Erhalt durch ein gesteigertes Verständnis zu leisten. Zum Beispiel die Existenz von Raubtieren in unseren modernen Gesellschaften, der Erhalt von Biodiversität und der Funktionalität von Ökosystemen und ja, auch der Schönheit und Vielfalt der Natur.

Wie integrieren Sie Nachhaltigkeit in Ihre Lehre?

Ein ehemaliger Kollege aus der Geographie und ich haben 2009 das Format „Sustainable University“ gestartet. Dies ist ein problemorientiertes Projektseminar, was einen freieren Aufbau als andere Lehrformate hat und dabei auch Studierende im Teamteaching als Projektbetreuer einsetzt. Als Beispiel der interdisziplinären Lehre habe ich mit einer Dozentin aus der Geschichte die Lehrveranstaltung „Rio + 21: Noch Chancen für eine nachhaltige Entwicklung?“ geleitet, die sich mit Entwicklungs-

stand und -verlauf seit der Agenda 21 befasste. Anknüpfungspunkte zu Nachhaltigkeit lassen sich im Großteil meiner Lehrveranstaltungen finden. Allerdings versuche ich diese Integration nicht zwanghaft herbeizuführen.

Welches Unterstützungspotential sehen Sie für Ihre Arbeit durch das Green Office?

Als Nachhaltigkeitsbeauftragter des Fachbereichs 4 wünsche ich mir vom Green Office, dass Nachhaltigkeit in der Universität in die Breite getragen wird. Es ist kein Thema, was man als Wissenschaftler oder Studierender delegieren sollte. Stattdessen kann man es in den eigenen Kontext integrieren und selber fachlich, menschlich und als Bürger davon profitieren.

Ich erlebe es immer wieder wie das Thema Nachhaltigkeit von Wissenschaftlern zur eigenen Entlastung

„Als Nachhaltigkeitsbeauftragter des Fachbereichs 4 wünsche ich mir vom Green Office, dass Nachhaltigkeit in der Universität in die Breite getragen wird.“

den Biologen, Geographen und der Technik überlassen wird. In der Psychologie, der Sozial- und Organisationspädagogik und den künstlerischen Studiengängen ist das Thema bisher beispielsweise noch wenig präsent. Hier sehe ich ein riesiges Potential. Es ist sehr bereichernd Nachhaltigkeit einmal aus einer anderen fachwissenschaftlichen Perspektive oder auf einer ästhetisch-emotionalen Ebene zu betrachten.

Anhand der Zusammenstellung der Studierenden der „Sustainable University“ wird schnell deutlich, wie Nachhaltigkeit auch bei den Studierenden als ein fachspezifisches Thema für die umweltbezogenen Studiengänge angesehen wird. Hier kann das Green Office sehr gut zu einem Mainstreaming von Nachhaltigkeit beitragen, damit auch andere Studierende in Zukunft das Thema als relevant und wichtig ansehen.

Engagement für Umwelt- und Naturschutzbildung in Madagaskar

Forschungsabstract von Dr. Torsten Richter

Der global wie national fortschreitende Verlust an Biodiversität sowie das wiederholte Verfehlen zahlreicher Nachhaltigkeitsziele machen deutlich: weltweit werden Menschen benötigt, die sich engagiert für Natur und Umwelt einsetzen. Aber welche biographischen Wege und Schlüsselerlebnisse führen dazu, dass sich Menschen für Natur- und Umweltschutzziele und ihre Vermittlung durch Bildung einsetzen? Gibt es hier überhaupt, bei aller Verschiedenheit der individuellen Lebenswege, ableitbare Gemeinsamkeiten? Nachdem die Studien von Thomas Tanner, Louise Chawla und anderen, zumeist an Natur- und Umweltschützern aus westlichen Staaten, die große Bedeutung von positiven Naturerleben während der Kindheit sowie den prägenden Einfluss von Familienmitgliedern und die ehrenamtliche Mitarbeit in Umweltschutzorganisationen betonten, galt diese Frage lange als geklärt. Aber für viele Länder des globalen Südens gilt mit zunehmender Tendenz, dass ein Aufwachsen in unberührter Natur verbunden mit positiven Naturerlebnissen schlichterding nicht (mehr) möglich ist. Auch ist der Begriff der (unberührten) Natur oft sogar negativ besetzt wie es in Madagaskar auf Wälder und viele Tierarten zutrifft. Gerade in diesen Staaten werden aber engagierte einheimische Personen im besonderen Maß benötigt, die den Lebensumständen geschuldet, die in westlichen Staaten herausgearbeiteten biographischen Voraussetzungen gar nicht mitbringen können. Erste Studien in Madagaskar zeigen, dass es auch hier von Natur- und Umweltschützern im Rückblick klar zu beschreibende formative Erlebnisse gibt, die aber in einem deutlich späteren Lebensalter liegen (z. B. Exkursionen in Schutzgebiete während des Studiums) und die fehlende Unterstützung oder sogar abwertende

Haltung der Familie durch spätere Einflüsse bedeutender Persönlichkeiten wie universitären Lehrern kompensiert werden kann. Diese Studien sollen zukünftig sowohl auf Madagaskar als auch in anderen Ländern auf eine breitere Basis gestellt werden. Durch geeignete Kooperationen, z. B. im Hochschulbereich, können wirksame Erfahrungen dann einer neuen Zielgruppe verstärkt zugänglich gemacht werden.

Literatur

Chawla, L. (1999). Life Paths Into Effective Environmental Action. *The Journal of Environmental Education*, 31 (1), 15–26.

Reibelt, L., Richter, T., Rendigs, A. & Mantilla-Contreras, J. (2017). Malagasy Conservationists and Environmental Educators: Life Paths into Conservation. *Sustainability*, 9 (2), 227.

Kontakt

E 123 am Hauptcampus | torsten.richter@uni-hildesheim.de | 05121 883-40724

Web

<http://www.uni-hildesheim.de/index.php?id=4847>



Weitere Publikationen aus dem Green Office

Alle zum kostenlosen Download auf www.greenoffice-hildesheim.de



Green Guide

Dieses Heft bietet nützliche Tipps für einen nachhaltigen Alltag und präsentiert die Stadt Hildesheim von seiner besonders grünen Seite.



Einkaufsguide Plastikfrei

Plastikfrei leben am Standort Hildesheim? Wie das am besten geht, erfahren Sie in dieser Broschüre.



Grüne Nachrichten

Der grüne Newsletter informiert im sechs- bis achtwöchigen Rythmus über Veranstaltungen, Wissenswertes zum Thema „nachhaltiges Handeln“ und Neuigkeiten aus dem Green Office Hildesheim.



Publikationen, Stellenangebote, Neuigkeiten und Netzwerk entdecken auf
www.greenoffice-hildesheim.de

